

Naturalisierung von Geschlecht - Einleitung

Löw, Martina; Bereswill, Mechthild

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löw, M., & Bereswill, M. (2008). Naturalisierung von Geschlecht - Einleitung. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 511-512). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-360640>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Naturalisierung von Geschlecht – Einleitung

Martina Löw und Mechthild Bereswill

Der Blick auf die bildliche Symbolisierung des Kongressthemas irritiert. Auf Plakaten, dem Programmcover und bedruckten T-Shirts sind Figuren zu sehen: Sie stehen nebeneinander, übereinander, hintereinander. Sie unterscheiden sich durch einen angedeuteten Rock und die entsprechende Hose sowie in der Farbgestaltung (rot und orange). Wer einen Kongress zum Thema »Natur der Gesellschaft« organisiert, denkt offensichtlich sofort an das Geschlechterverhältnis. Bringen Icons von Frauen und Männern die soziale Natur besser als jede andere Symbolik zum Ausdruck?

Die Frauen- und Geschlechterforschung könnte sich beruhigt zurücklehnen: Offensichtlich ist es gelungen, die Naturalisierung von Gesellschaft im Zusammenhang der sozialen Konstruktion von Geschlechterdifferenz so umfassend zu bearbeiten, dass diese Perspektive auf die soziale Verfasstheit von Gesellschaft es auf die Titelseite des Kongresses geschafft hat. Für diese Lesart sprechen viele Aspekte unserer Theorie- und Forschungstraditionen. Von der Entmystifizierung des Muttertriebes in den 1970er Jahren über die soziale Konstruktion von Heterosexualität hin zu aktuellen Studien zur Sexualisierung der Natur hat die Entlarvung der Deutung sozialer Phänomene als natürliche immer einen wesentlichen Schwerpunkt der Gender Studies gebildet.

Prozesse der Naturalisierung von Geschlechterdifferenzen und daraus resultierende Folgen für die »Ordnung der Geschlechter« finden einen ihrer Ausgangspunkte in Simone de Beauvoirs Ausspruch, man komme nicht als Frau zur Welt, sondern werde zu dieser gemacht. Ohne Anspruch auf eine eigene Geschichte seien Frauen gezwungen, Natur zu repräsentieren. Sozialhistorisch orientierte Studien der sich konstituierenden bürgerlichen Gesellschaft wie auch detaillierte Analysen philosophischer und medizinischer Debatten zu Beginn der Moderne machen die sozialen Herstellungsprozesse einer als natürlich ausgewiesenen Zweigeschlechtlichkeit transparent. Sie entlarven die Vorstellung einer natürlich bedingten Geschlechterdifferenz als Erfindung der modernen Wissenschaften. In den Blick genommen werden die kulturellen und sozialgeschichtlichen Zusammenhänge, die den Körper zur unhinterfragbaren biologischen Konstante erklären, aus der dann psychologische und soziale Geschlechterdifferenzen abgeleitet werden können.

An solche, insbesondere durch ethnomethodologische Studien inspirierte Erkenntnisse knüpfen gegenwärtige Konzepte der sozialen Konstruktion von Geschlecht an. Demnach gibt es keine naturhaft vorgeschriebene Zweigeschlechtlichkeit, sondern nur verschiedene kulturelle Konstruktionen von Geschlecht. Nicht nur das sozial hervorgebrachte Geschlecht (*gender*), sondern auch das biologisch bestimmte Geschlecht (*sex*) gilt dabei als Effekt sozialer Praxis.

Vor dem Hintergrund dieser Erfolgsgeschichte wissenschaftlicher Erkenntnisbildung stellt sich die Frage: Warum kam 2004 auf dem Kongress zum Thema »Soziale Ungleichheit – Kulturelle Unterschiede« niemand auf die Idee, Geschlechterdifferenz zum bildlichen Fokus zu machen? Ist der sich selbstverständlich einstellende Impuls, bei Natur an Geschlecht zu denken, Ausdruck eines gestiegenen Reflexionsniveaus? Oder haben wir es eher mit der Reproduktion eines eingeführten Musters zu tun? Das da lautet: Natur = Körper = Geschlecht = Differenz = Frau = Nicht-Mann.

Wir lassen offen, ob die Soziologie sich möglicherweise hinter ihrem eigenen Rücken in Zuschreibungen verstrickt, die sie eigentlich hinterfragen will. Der soziologisch als gesichert angenommene Wissensstand, dass Geschlecht im Kontext von Natur nur ideologiekritisch verhandelt werden kann, wird derzeit neu mit neurobiologischen und evolutionspsychologischen Forschungen konfrontiert. Hier werden Geschlechterdifferenzen (wieder) in Körperfeldern verortet, beispielsweise wenn von unterschiedlichen Hirnaktivitäten auf geschlechtsspezifisch unterschiedliche Fähigkeiten geschlossen wird. Überkommen geglaubte und neue biologistische Deutungsmuster gewinnen an Boden und sind offenbar problemlos anschlussfähig an Alltagswahrnehmungen.

Vor diesem Hintergrund werden in den folgenden Beiträgen Erkenntnisse zu Naturalisierungsprozeduren von Geschlecht diskutiert. *Petra Gebring* beschäftigt das biologische Geschlecht und seine natürliche »Generativität«. Sie stellt diese Verknüpfung in den Zusammenhang eines im neunzehnten Jahrhundert entstandenen biologischen wie soziologischen Gattungsdenkens und problematisiert die Sexualnatur als eine Art moderner Wissenschafts- und Technikfolge. Der Wirklichkeitswert der biologischen Zweigeschlechtlichkeit korrespondiere, so ihre These, direkt mit demjenigen von Lebenswissenschaften und Lebenstechnologien. *Markus Termeer* analysiert die »Interdependenzgeflechte« von »innerer« und »äußerer Natur« am Beispiel des Waldes. Der Geschichtlichkeit der Körper-Produktionen entspricht, so seine These, die jeweilige Wahrnehmung bzw. Konstruktion von Naturorten. Diese Orte sind zugleich »Bild- und Erfahrungsräume«, deren Bedeutung eng mit gesellschaftlichem Wandel verknüpft ist. So untersucht er die wechselseitige Verflechtung zwischen verschiedenen »Bedeutungsräumen« und dem Bedeutungswandel des vergeschlechtlichten Körpers. *Ulrike Brunotte* schließlich analysiert die Semantik der Verknüpfung von Männlichkeit und Gesellschaft in der Zeit um 1800. Sie fragt nach der konkreten Dialektik von Körper, Geselligkeit und hegemonialer Männlichkeit.